

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr. für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile

## für die Freiheit der Schule.

Marburg 12. Juni.

Der Bezirks-Schulinspektor Bobies in Wien ist bekanntlich abgesetzt worden, weil er jene Verwahrung unterzeichnet, welche der ständige Ausschuss des österreichischen Lehrertages eingelegt gegen die Verordnung des Kultus- und Unterrichtsministeriums, betreffend die religiösen Uebungen der Schüler und die Mitwirkung der Lehrer bei denselben.

Diese Absetzung hat im Lager der freisinnigen Partei Aufregung verursacht und gebührt jedem Einzelnen wie allen Körperschaften, welche sich in diesem Falle auf die Seite des Inspektors und der Schule gestellt, unsere vollste Anerkennung. Eines jedoch wird hierbei vergessen: die Sicherung gegen die Wiederholung einer solchen Maßregel.

Gegen Bobies hat der Minister als Kläger und Richter in einer Person gehandelt, ja! endgiltig entschieden; seid Ihr nun der Uebersetzung — und als Männer von klarem Begriffe müßt Ihr es ohne Zweifel sein — daß ein solches Doppelwesen mit dem Rechtsstaat unvereinbar, dann laßt dem Minister wenigstens nicht länger die fragliche Befugniß, wenn Ihr schon nicht das Recht des Bezirkes auf die Wahl seines Schulinspektors anerkennen wollt.

Schützt künftig den Inspektor und seine Amtsgenossen durch das Gericht, und gebt dem Wähler (sei es der Minister oder der Bezirk) das Recht der Absetzung nur dann, wenn ein Richterspruch den Angeklagten für unfähig oder unwürdig erklärt — den Angeklagten, welcher im Stande war, sich frei zu vertheidigen.

Erennt ferner das Unterrichtsministerium vom Kultusministerium. Verweist den Religionsunterricht aus der Schule, verweist denselben dorthin, wohin er gehört — in die Pfarrkirche. Laßt die Schüler nur dann theilnehmen an den religiösen Uebungen, wenn die Eltern oder Vormünder ausdrücklich (schriftlich oder mündlich) es gefordert und laßt sie nur theilnehmen in unterrichtsfreier Zeit.

Sorgt für die Schule — es ist die beste Gewähr einer schöneren Zukunft!

## zur österreichischen Finanzpolitik.

Wir lesen in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ folgende Betrachtung über die politische Seite jenes finanziellen Zusammenbruchs, unter welchem heute Millionen leiden:

„Was nun sicherlich den Sturz mitverschuldet, weil es die vorhergegangene Lage zum größten Theil mitgeschaffen, das ist der Geist, in dem die herrschende Partei seit 1867 Staatsgeschäfte getrieben. Sie hat im Parlament Börsengeschäfte, an der Börse Politik getrieben, Börse und Politik so vermengt und verflochten, daß für das geübteste Auge die Grenze zwischen beiden nicht zu erkennen war. Die Politiker bauten Eisenbahnen, die Börsenmänner gründeten Banken, und gegenseitig halfen und theiligten sie sich an den Geschäften; bald brauchte die herrschende Partei die Hilfe der Finanziers, bald diese die Unterstützung des Reichsrathes. Das Abgeordnetenhaus bestand schließlich nur noch aus Verwaltungsräthen verschiedener Banken und Eisenbahn-Gesellschaften. Die Koryphäen der Partei hatten sich

mit wenigen Ausnahmen bereichert, jene Kollision der Pflichten, von der neulich Deak in Pest gesprochen, war zur Regel geworden.

Dazu das Verhalten der sogenannten verfassungstreuen Presse, die zu einer Art von Reklambureau für alle möglichen Geldgeschäfte geworden war, die weder den Staat beschützte, wenn man demselben mit Eisenbahn-Konzessionen an den Leib ging, noch das Publikum warnte, wenn gewissenlose Finanziers es zu beschwindeln bemüht waren. Und diese Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses, diese Haltung der Presse sollte so ganz ohne Einfluß gewesen sein auf die Herbeiführung der Krisis, wie es dieselben Journale heute naiverweise ansehen? Damit würde man wohl zugeben, daß Niemand in Oesterreich Zeitungen lese, und Niemand sich darum kümmere, was die konstitutionellen Körperschaften thun und treiben.

Oesterreich ist nicht das Land der unbedingten Assoziationsfreiheit, ja vielmehr alle Gesellschaften, welche Geldgeschäfte treiben, entstehen und leben unter beständiger staatlicher Aufsicht. Der Staat konzessionirt dieselben, nimmt Einsicht in die Statuten, korrigirt und revidirt diese — überwacht durch einen landesfürstlichen Kommissär den Geschäftsgang — kurz, alles was Banken und Eisenbahn-Gesellschaften vom Tag ihres Entstehens an thun, geschieht unter staatlicher Aufsicht. Sie entstehen, leben und sterben unter der Aegide des Staates und dies gibt denselben in den Augen des großen Publikums eine Art von Approbation.

Unleugbar geben die bestehenden Gesetze und Verordnungen dem Staate weitgehend Rechte gegenüber den Aktien-Gesellschaften: die beauf-

## Feuilleton.

### Die Braut des Buschmüllers.

Von

A. Schrader.

(Fortsetzung.)

— Das ist nicht möglich! rief Eberhard.  
— So habe auch ich gedacht, fügte Helene schmerzlich hinzu.  
— Mit wem soll er verheirathet sein?  
— Mit einer reichen Lady, die großes Gefallen an ihm gefunden.  
— Freilich, Karl ist ein stattlicher, ein schöner Mann, weiß zu sprechen und sich zu benehmen, als ob er ein Baron wäre. Aber ich glaube es nicht.  
— Glauben Sie es nur, lieber Meister!  
— Meine liebe Mamsell, ich habe nur einen schlichten Müllerverstand, und dieser Verstand sagt mir, daß der Mann einer reichen Engländerin nicht auf Schusters Koppeln in unser Dorf kommt, um sich mit seinem geizigen Bruder zu zanken und die elende Buschmühle zu beziehen. Man braucht eben nicht studirt zu haben, um das zu begreifen.  
— Karl, fuhr Helene zitternd fort, hat wohl

auch nicht für möglich gehalten, daß seine Ehe eine sehr unglückliche werden würde. Die Lady war ein eigenständiges, zänkisches Weib, das den Mann, den es reich gemacht, völlig beherrschen wollte.

Er mußte sich den seltsamsten Launen seiner Frau fügen. Wir kennen Karl... das gab Bank und Streit. Als die Amnestie verkündet wurde, als den politischen Flüchtlingen die Rückkehr in die Heimat freistand, schüttelte Karl das lästige Joch ab und verließ seine Frau. Er war zu stolz, um irgend eine Unterstützung anzunehmen, er hat ihr sogar die schönen Kleider zurückgelassen, die er von ihrem Gelde gekauft.

— Das sieht ihm ähnlich!  
— Die Geschichte, hofft er, soll verschwiegen bleiben, und ich...

Sie schwieg, und verhüllte ihr Gesicht.  
— Element, zwei Frauen kann er nicht heirathen! rief Eberhard. Aber wer hat Ihnen denn die saubere Geschichte erzählt?

— Die Zeitungen.  
— Die Zeitungen lügen!  
— Und dann auch hat der Gerichtsamtmann bei einem Advokaten in London angefragt...

— Ah, der Herr Gerichtsamtmann!  
— Auch der Bruder, Franz Bertram. Zuverlässige Briefe haben die Zeitungsnachrichten

bestätigt. — Und ich glaube es dennoch nicht.  
— So fragen Sie Mathias Schüler...  
— Ist der Taugenichts auch wieder angekommen?

— Er hat Karl Bertram mit seiner Frau in einem glänzenden Wagen fahren gesehen und ihn in einem schönen Landhause bei Bondon gesprochen. Mein Vater hat sich bei ihm erkundigt.

— Wann?  
— An dem Tage, an welchem Karl zurückkehrte.

Eberhard schüttelte gedankenvoll seinen weisen Kopf.

— Gut, ich übernehme es, uns Gewißheit zu verschaffen. Hat Karl wirklich Ihnen sein Wort gebrochen, so sage ich mich von ihm los. Es erfährt Niemand, das wir uns verständigt haben. Gehen Sie in die Kirche, ich werde sogleich zu Mathias Schüler gehen. Wir sehen uns bald wieder. Aber bis dahin geben Sie dem Gerichtsamtmann kein Besprechen.

Der Müller verließ rasch die Vorhalle.  
Helene betrat die Kirche.

Eberhard ging rasch durch die stillen Gassen des Dorfes. Er trat in den Hof eines Hauses, dessen Schild, auf dem ein Reiter sichtbar, das Wirthshaus ankündigte. Der Bruder des Wirths, ein großer und stämmiger Mann mit einem hübschen Kranskopfe, sah aus dem Ge-

sichtigenden Organe haben auch diese Rechte gegenüber einigen... und mit... gemacht, und nun werden die landesräthlichen Kommissäre auch in Wien angewiesen, strenge ihre Pflichten nachzukommen, was als Beweis dafür gelten kann, daß sie es früher unterlassen hatten, von dem Rechte staatlicher Aufsicht Gebrauch zu machen. Art. 150 Staatsbeamte wurden wohl nicht sämmtlich etwas versäumt haben, was zu thun ihre Pflicht gewesen, wenn es die Regierung nicht geduldet hätte, und gewiß hat auch die hohe Polizei alle früher eingebrachten Beschwerden über die Geschäftsführung der Börsenkomitees und einiger Banken nicht auf eigene Verantwortung als bag und zu keiner Amsthandlung Anlaß bietend, zurückgewiesen.

Gewiß hat weder das Bürger-Ministerium, unter dem der Schwindel seinen Anfang nahm, noch das Ministerium Arnspersg. — das des Schwindels höchste Büthen zu sehen bekam, seine Pflicht gethan. Das erste segelte mit seiner Forderung ganz im Fahrwasser der Börse und der Spekulation, die gegenwärtige Regierung mochte wohl hier und da Versuche, um der Bewegung Einhalt zu thun, aber stets mit wenig Kraft und wenig gutem Willen. Woher sollte auch derselben die Energie und der gute Wille kommen, tief ist doch Gefahr, bei jedem zu nutzlos menden Schritt die eigene Partei, die Versammlung der Verwaltungsräthe und Bankdirektoren vor dem Schottenthore zu schädigen und daher sich zu entfremden.

Sie konnte nahezu sicher sein, weder im Reichsrath noch in der Presse Unterstützung zu finden, ja sie hätte gewisse politische Koterie und nah zu die gesammte Presse gegen sich angebracht wie schon bei den ersten schwebenden Schritten die betreffenden Minister Anträge der Art — offenen und heimlichen — ausgelegt waren. Wie hat sich das Abgeordnete-nhaus in der so baldigen Affaire der Lemberger-Gesellschaft Eisenbahn besonnen? Es hat die Sache so geschwiegen.

Die Presse bewillkommend Herbst, daß er Laßkopire und gegen das Annehmen sprechen, Erwählung wurde gar als Tod hingestellt. — Ganz freizusprechen ist wohl auch das Ministerium nicht, aber entschieden zu verdammen sind die herrschende Partei und ihre Journalistik. — Nicht Ursache des Schwindels, aber Beförderer, daher nicht freizusprechen sind ne von der moralischen Mitschuld an der neuesten Kalamität, die Oesterreich geöffnet hat.

Reich werden war das Lösungswort des Tages, und diesem Ruf folgten die Börsenmänner, wie auch die Politiker. Nichtumgab bald vermehren politischen Einfluß bald höhere soziale Stellung. Es wird nicht entschieden werden können, daß in Oesterreich dem Börsenspieler, dem ohne Arbeit und Leistung Reichgewordenen, dem Spekulant auf Kosten des Staates und des Publikums, von oben eine Art Prämie geboten wurde in Form von allerlei Belohnungen, Adels- und Ordens-Verleihungen. Das Recept, um einen Orden und den Ritterstand zu erhalten, war schon ganz allgemein bekannt, es hieß: an der Börse mit Glück spielen, dann auf der Ringstraße ein Haus bauen oder ein Haus kaufen und einrichten, so konnte man schon auf die „Eiserne Prone“ hoffen, nach erhielt sie, wenn man sich noch zum Ueberflusse irgend einem Eisenbahn-Geschäft betheiligte, denn es war nicht genug, daß man das große Publikum mit einigen Gründungen überbortelt, man mußte auch noch die Art vom Staate Vortheil ziehen.

Man belohne das Militär, die Beamten, die Industriellen, die Arbeiter, nicht aber die Spekulanten und Börsenspieler: dies ist ein Faustschlag ins Antlitz der öffentlichen Moral, und dieser Faustschlag ist in der letzten Zeit nur zu oft wiederholt worden. Politische und persönliche Motive — höhere oft recht unantwärtliche, spielen dabei mit, und die ungarischen Staatsmänner trifft keine geringere Schuld als die österreichische.

### Zur Geschichte des Tages

Oesterreich kann das Bevormunden nicht lassen und soll trotz aller belehrenden und abschreckenden Erfahrungen dieses System auch künftig, nur in anderer Weise als bisher gegen die Banken zur Anwendung gelangen: den Kommissar der Regierung will man durch eine Kommission von Sachverständigen ersetzen, welche die Bilanzen der Bankhäuser zu prüfen hat! Und wozu wird die Regierung diese Sachverständigen nehmen? Wozu denn, wenn nicht aus dem Kreise anderer Gesellschaften? Kann diese gegenseitige Ueberwachung nicht helfen, als die jetzt? Liegt das Uebel nicht viel zu tief für alle Mittel des Polizeistates?

Die fortwährende Beschäftigung mit dem deutschen Reichstages wird von der Presse sehr gerügt. Selbst Mütter, welche sich bisher durch ihre Nachbargesinnlichkeit auszeichneten, tadeln die Nachlässigkeiten

und die Pflichtvergessenheit der betreffenden Mitglieder und finden die politisch-moralische Verantwortung um so größer, je länger und je heißer die Neugründung des Reiches ersehnt worden. Und eben die erste Gesetzgebungsperiode dieses Reiches mußte einen so tief beschönenden Eindruck machen!

Im Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika macht eine Bauernbewegung sich bemerkbar, welche für die nächste Zukunft der inneren Politik Ziel und Bahn weisen dürfte. Kampf gegen die Monopolwirtschaft ist die Lösung dieser Partei — zumal Kampf gegen die Eisenbahn-Magnaten. Diese Bauernbewegung ist vom Staate Illinois ausgegangen und bereits hat sich die republikanische Partei des Staates Ohio damit einverstanden erklärt, und ihre Kandidaten verpflichtet, dieselbe thätig zu unterstützen.

### Vermischte Nachrichten.

(Japanische Zeitung.) „Tai Sei Shimbum“ oder „Große Nachrichten aus dem Westen“ nennt sich eine japanische Zeitschrift, welche nächstens in London erscheinen wird und die Verbreitung der Kenntnisse des Westens in Japan zur Aufgabe stellt. Dieses Blatt soll Mittheilungen über die Zustände der europäischen Staaten in politischer, sozialer und religiöser Richtung, sowie wissenschaftliche Artikel in japanischer Sprache — nach Bedarf mit Illustrationen — bringen. Als vorläufige Auflage sind 1000 Exemplare in Aussicht genommen und haben die in Amerika und Europa weilenden Japaner (siebenhundert) eine beträchtliche Zahl derselben bestellt.

(Am goldenen Horn.) Die Westler „Reform“ bringt in einem Berichte aus Konstantinopel folgende Schilderung:

„Die Morgensonne bricht an. Ueberall Ruhe und Stille. Die ganze Stadt schläft. Nur ein Mann wacht und tobt in seinen Gemüthern, wie der wüthende Roland. Sein bleiches, verächtliches Aussehen, sein starrer Blick, Alles zeigt, daß ihn böse Träume die Nacht hindurch geplagt haben. Er schreit wüthend. „N... soll kommen“. Nach einigen Minuten erschallt auf der Schwelle ein etwa 40jähriger Mann, mit schlättrigen Mienen, um mit halbunterdrücktem Seufzer nach den Befehlen des gnädigsten Herrn zu fragen. „Den Szad-Ajan, den Szad-Ajan! Schnell, augenblicklich! Der Glende soll kommen. Wenn er nicht gleich hier ist, schick ich ihn noch heute auf die Festungshäuser!“ Nach einigen Minuten öffnet sich eine Hinterthür. Bettend erscheint der

beliebigster, gewöhnlich seine Nothgepfeife schmeißend. Fröhlich rief er dem Müller, dem allebekanntem, einen Gruß entgegen und lud ihn in das Saalzimmer. Eberhard forderte den Maucher auf, in den Hof zu kommen.

— Gewiß! rief Mathias Schüler und zog den Kopf zurück.

Um die Vertraulichkeit der beiden Männer erklärlich zu finden, müssen wir dem Leser sagen, daß Mathias von Profession ein Müller war und unter Eberhard's Leitung in der Mühle des alten Bertram das Handwerk erlernt hatte. Dann war er einige Jahre Mühlknecht gewesen. Mathias und sein Bruder machten einen Gewinn in der Lotterie, kauften den „Reiter“, bauten einen Tanzsaal und betrieben die Gastwirtschaft. Während der verhängnisvollen Revolutionzeit hielten sie Bauern aus dem Dorf und der Umgegend Versammlungen in dem Saale des Gasthofes, Mathias machte den Präsidenten, und alle Ezzesse, die man verübte, wurden in dem „Reiter“ gehalten. Mathias, ein feckter, aber sonst gutmüthiger Burche, entzog sich durch Flucht der Verhaftung und ward, wie Karl Bertram, zu langjährigem Gefängniß verurtheilt. In Folge der ertheilten Amnestie war er nun zurückgekommen, nachdem er in London, wo er mancherlei getrieben, um das Leben zu fristen, sich aufgehalten.

Der Demokrat, wie er im Dorfe genannt ward, erschien, er drückte seinem alten Lehrer, den er seit seiner Rückkehr zum ersten Male sah, die Hand.

— Mathias, Du weißt, daß ich Dir immer ein Freund gewesen bin.

— Das weiß ich. Sie haben einen tüchtigen Müller aus mir gemacht. Wenn ich die Profession aufgegeben habe, so ist das nicht Ihre Schuld.

— Lassen wir das, Freund!

Eberhard fragte nun nach dem Leben Karl's in London. Mathias zog ein Gesicht, als ob er nicht gern darüber spreche. Auf die Versicherungen Eberhard's, daß er schwiegen werde, erzählte nun der Demokrat genau das Selbst, was wir von Helene gehört haben.

— Karl Bertram ist ein unbesonnenes Mensch, schob er seinen Bericht. Ich weiß zwar nicht, ob er oder seine Frau die Schuld an der stürmischen Ehe trägt, aber er hätte nicht so leer abgehen sollen. Wie mir ein Engländer sagte, wird sich die Lady nicht von ihm lassen lassen, man glaubt sogar, daß sie ihn zurückholen wird.

— Ist sie denn jung und schön?

— Nun, eben jung ist sie nicht mehr; aber schön scheint sie zu sein. Ich habe sie nur aus der Entfernung in dem Wagen mit ihm gesehen.

Wie heißt den die Dame?

Mathias sann einige Augenblicke nach, ehe er antwortete:

Ich glaube Lady Morton... ganz recht, Lady Morton. Die Heirathsgeschichte machte selbst in dem großen Londoner Auissehen, wo sich sonst kein Mensch um den andern kümmert. Die Lady aber auch so reich sein, daß sie selbst nicht weiß, wie viel sie jährlich einzunehmen hat. Ich hätte nicht an Karl's Stelle sein dürfen... was hat man denn hier? Das Geschäft geht schlecht, geht eigentlich gar nicht... ich werde wieder Dienste bei dem Müller nehmen.

— Bei Franz Bertram?

— Sobald die neue Dampfmühle fertig ist. Aber lieber, thun Sie mir den Gefallen und sprechen Sie nicht über das, was ich Ihnen gesagt habe. Man kann nicht wissen, ob Karl Bertram, der vor acht Tagen angekommen, es gern hat, wenn seine Heirathsgeschichte herumgebracht wird.

Eberhard drückte dem Demokraten stumm die Hand und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Bezir. „Sind die fränkischen Gesandten, nach treffe sie mit seinem Blige, unterrichtet, daß ich keine weitere Aenderung im Ministerium dulde?“ — „Wohl, Majestät! Auf Ihren Befehl hat Rasid in diesem Sinne ein Zirkulär an die Vertreter der Fremden“... „Was hat er sich unterstanden? Bin ich nicht mehr Herr im Lande meiner Thron? Kein Zirkulär, zurückziehen, oder“... „Aber, Majestät selbst haben befohlen“... „Süß. Ihr habt mich betrogen. Oh ich werde euch Freunde der Staaten vertilgen, euch Hunde, selber Simonen. Und zum Zeichen, daß das Zirkulär nicht existirt, befehle ich Rasid Pascha telegraphisch ins Kabinet zu berufen, gleich, augenblicklich fort.“ Der Mann kämpft mit den Füßen der Bezirke demuthig den Saum des Kasstans seines Herrn und Rasid wird Minister und auch dazu im Laufe von acht Tagen Leiter dreier Ressorts. Kein Minister wagt sich in den P. last. Der Sultan wüthet ununterbrochen fort. Er weint lacht, schimpft, schreit, singt und jöhlt in einer Stunde, Alles ohne Grund. So geht's in der Pforte.“

(Zur Sicherung des Staates gegen Rom.) Der „Große Rath“ des Kaisers Bern hat ein neues Kirchengesetz beraten, welches auch die Vorbildung der katholischen Priester ordnet. Für die Erziehung dieser Geistlichen sorgt künftig der Staat durch Errichtung einer eigenen Priester- schule, deren Professoren von der Regierung ernannt werden. Die Regierung hat auch das Recht, ohne Mitwirkung der Kirchbehörden die Prüfungskommission für die katholischen Geistlichen aufzustellen.

(Wiener Weltausstellung. In der Rotunde des Industriepalastes soll eine Sammlung von Mustertafeln aus allen Theilen Oesterreich- Ungarns aufgestellt werden, um die Erzeugnisse der verschiedenen Nationalitäten zu veranschaulichen.

(Steiermärkische Sparkasse.) Die steiermärkische Sparkasse veröffentlicht ihre Rechnungsabläufe für 1872. Der Gesamtverkehr belief sich auf 23,551,437 fl. in 82,744 Posten — um 7,127,863 fl. mehr als im Vorjahre. Der Gesamtaktivstand betrug 16,782,102 fl., der Gesamtpassivstand 15,013,919 fl., der Reservefond 1,768,183 fl.

### Marburger Berichte.

(Regelung der Grundsteuer. Klassifikationstarif im Schönbachbezirke Mann.)

Klassifikationsdistrikt:	Klassifikation:	
	I.	II.
Acker:	fl. fr.	fl. fr.
I.	17 — 14 50	14 50 12 50
II.	11 — 10 —	8 75 8 —
III.	8 75 8 —	7 25 5 50
IV.	7 25 5 50	5 25 3 60
V.	5 25 3 60	2 80 1 60
VI.	2 80 1 60	1 60 — —
VII.	1 60 — —	
VIII.		
Wiesen:		
I.	22 50 19 —	18 — 15 —
II.	18 — 15 —	13 50 11 —
III.	13 50 11 —	11 — 8 —
IV.	11 — 8 —	8 50 4 —
V.	8 50 4 —	6 — 1 60
VI.	6 — 1 60	4 50 — —
VII.	4 50 — —	2 4 — —
VIII.	2 4 — —	
Gärten:		
I.	25 — 18 —	19 50 13 —
II.	19 50 13 —	14 50 8 —
III.	14 50 8 —	9 25 — —
IV.	9 25 — —	
Weingärten:		
I.	32 — 21 —	25 50 16 —
II.	25 50 16 —	21 — 11 —
III.	21 — 11 —	16 — 5 50
IV.	16 — 5 50	12 — 2 70
V.	12 — 2 70	9 50 — —
VI.	9 50 — —	7 25 — —
VII.	7 25 — —	4 75 — —
VIII.	4 75 — —	
Hutweiden:		
I.	11 — 4 75	

II.	6 — 2 80
III.	3 20 1 40
IV.	2 10 — 40
V.	1 20 — —
VI.	— 40 — —
Wälder:	
I.	3 — 1 80
II.	2 20 1 30
III.	1 60 — 80
IV.	1 10 — 50
V.	— 65 — 25
VI.	— 30 — —

(Der Bezirksausschuß und die Regelung der Grundsteuer.) Der hiesige Bezirksausschuß hat nach dem Antrage des Obmanns Herrn Konrad Seidl in der Sitzung vom 3. I. d. M. den Beschluß gefaßt, in Sachen der Grundsteuerregelung sowohl die Gemeinden bei Verfassung der Einwendungen gegen den von der Landeskommission veröffentlichten Klassifikations- tarif thätig zu unterstützen, als auch der Bezirksvertretung einen Protest gegen denselben zu empfehlen und den Landesausschuß um seine Unterstützung anzugehen.

(Ungarische Wälder.) In Löffler waren bis 1. Juni 50 Parteien mit 86 Personen angekommen, in Neuhaus bis 4. d. M. 109 Parteien mit 208 Personen.

(Schadenfeuer.) Dem Grundbesitzer Mathias Sturm in Schentoveß, Gerichtsbezirk Windisch-Festitz, sind das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude samt allen Vorräthen an Futter und Getreide abgebrannt. Der Schaden beträgt 3000 fl. und wird zum Theile durch die Versicherung gedeckt.

(Bejodierung.) Der Minister des Innern hat den Bejoderkommissar Herrn Friedrich Ritter von Finetti in Marburg zum Statthaltersekretär ernannt.

(Gemeinderath.) Herr Dr. Kogmuth hatte kürzlich seine Stell. als Mitglied der Gemeindevorstand. niedergelegt. Die Bemühungen, diesen Schritt rückgängig zu machen, waren fruchtlos, denn in der letzte Sitzung des Gemeinderathes berichtet Herr Dr. Duchasch, daß Herr Dr. Kogmuth sich geäußert, er ziehe die Resignation nicht zurück.

Herr Karl Reuter erstattete in dieser Sitzung Bericht über die Vorlage der Gemeindevorstand. für 1872 und beantragte die Wahl eines Sonderausschusses von sechs Mitgliedern, welcher diese Rechnung zu prüfen und dem Gemeinderath über das Ergebniß zu berichten habe.

Die Versammlung stimmte bei und nahm die Wahl des Ausschusses vor; dieser besteht aus den Herren: Julius Pfrimer, Karl Reuter, Dr. Joseph Schmiedever, Dr. Borber, Albensberg, Nagy.

Anstatt des Herrn Karl Reuter, welcher aus dem Agitationskomite für die Reichsraths- wahl ausgeschieden, ward Herr Julius Pfrimer zum Mitgliede dieses Komites gewählt.

Die Herren: Felix Schmidl und Genossen stellten folgenden Antrag:

„In Erwägung, daß die Diebstähle von Feldfrüchten auf unseren Stadtfeldern im ver- flossenen Jahre, weil keine Feldhüter bestellt waren, wasserhaft vorgekommen und heuer auch zu befürchten sind — und in Erwägung, daß die Stadtpolizei in ihrer jetzigen Anzahl zur Ueberwachung dieser Felder unmöglich ausreicht, be- tragen wir: Es sei für die Monate August, September und Oktober für die Stadtfelder dies- seits und jenseits der Drau je ein Flurwächter zu bestellen und aus Gemeindemitteln zu ent- lohnen.“

Herr Julius Pfrimer und Genossen bean- tragten:

1. „Es möge die löbliche Gemeindevor- tretung beim hohen Landtage in nächster Session die Ermächtigung erwirken, daß die Gemeinde Morburg eine ihrem Ermessen anheimzustellende Lage einheben darf bei neuen Aufnahmen in den Gemeindeverband.“

2. Es möge die löbliche Vertretung, sobald

durch die erwirkte Aufnahmstage gleichsam ein Garantiefond gebildet wird, in der Folge die Aufnahme von Persönlichkeiten, die während we- nigstens vier bis fünf Jahren hier tabellos ver- weilten und sich mit einem sicheren Erwerbe aus- weisen, nicht mehr verweigern.

Der Herr Bürgermeister erklärte, daß er diese Anträge den betreffenden Sektionen zur ge- schäftsmäßigen Behandlung zutheilen werde.

In dieser Sitzung wurden auch folgende Anfragen gestellt:

I. Von Herrn Felix Schmidl:

„Es werden Beschwerden laut, daß der- städtische Ländhüter bei Ankunft von Holzflößen das s. g. Büschelholz und die Schaten, welche das Brennmaterial der Armen sind, ankaufen, um selbes gegen Gewinn wieder zu verkaufen. Ich erlaube mir die Anfrage, ob der Ländhüter zu diesem Gewerbe eine Befugniß hat und wenn dies nicht der Fall ist, was der Herr Bürger- meister in dieser Sache zu thun gedenke.“

II. Von Herrn Franz Perlo:

A. „Am westlichen Ende des Stadtparkgrundes finden große Aufdämmungen und zugleich die Anlage tiefer Wassercheiden statt. Nachdem vom Gemeinderath gedachte Herstellungen nicht beschlossen worden und die Konsequenzen der- selben — weil auf best. hende politische Gesetzes- bestimmungen keine Rücksicht genommen wurde — der Gemeinde sehr zum Nachtheil gereichen dürften, so erlaube ich mir die Anfrage:

1. Ob der Herr Bürgermeister Kenntniß hat, daß erwähnte Herstellungen stattfinden und  
2. Wer sich berufen fand, ohne Gemeindevor- rathsbefehl ganz unbefugt und ohne Beobach- tung der gesetzlichen Vorschriften in gedachter Weise vorzugehen.“

B. Die Anlage des Stadtparkes ist höchst unpraktisch ausgeführt und daher verunglückt. Das Wasser ist mit dem bestehenden Teichver- schlusse nach den bisherigen Erfahrungen nicht haltbar und deutlich ist es wahrnehmbar, daß der Abfluß hinter dem Kanal-Mauerwerk statt- findet, wodurch dieses mit der Zeit so sehr leiden muß, daß stellenweise der Einsturz des Kanals befürchtet werden kann. Ich erlaube mir daher die Anfrage, ob der Herr Bürgermeister von diesen Zuständen Kenntniß hat und welche Vor- sorge zur Erhaltung des Kanals getroffen werden.“

C. „Die Bürgerstraße wird von einem neu angelegten Bachbette derart durchbraust, daß über dasselbe kaum mehr beladene Wagen hinwegge- bracht werden können und in der Regel nur mit Vorspann. Dieser Zustand der Bürgerstraße, wo größere Bauten stattfinden, und Objekte, wie die k. k. Lehrerbildungsanstalt entstehen, verdiente denn doch aus polizeilichen Rücksichten einige Be- achtung. Der Herr Bürgermeister wird ersucht, zu eröffnen, ob ihm diesfalls vom Stadtingenieur keine Anzeige gemacht worden und ob eine baldige Abhilfe zu gewärtigen sei?“

D. „An der Bürgerstraße etablirt die k. k. Lehrerbildungsanstalt eine Poudrettenfabrik, wozu ein Gemeinderath die Fökalmasse liefert. Erlaube mir daher die Anfrage, ob dem Herrn Bürger- meister dieser Unfug bekannt geworden und ob derselbe sogleich abgestellt werden wird.“

Der Herr Bürgermeister wird diese Anfragen in der nächsten Sitzung beantworten.

(Aus der Gemeindestube.) Heute Nachmittags 4 Uhr wird eine Sitzung des Ge- meinderathes abgehalten; Gegenstände der Tages- ordnung sind: Beantwortung mehrerer Anfragen — Wahl eines Mitgliedes für den Stadtrath — Wahl von sechzehn Mitgliedern für das Agita- tionskomite, betreffend die Reichsraths-Wahlen — Antrag wegen Bestellung von zwei Flurwächtern — Antrag in Betreff der Feuerlösch-Ordnung und der Beitragsleistung für die freiwillige Feuer- wehr.

amtlichen und halbamtlichen ausgenommen, verwahren sich alle Blätter gegen den Regierungsentwurf; sie erklären sich gegen das unveränderte Beibehalten der polizeilichen Beschlagnahme, gegendie nicht genug begrenzte Begriffsbestimmung von Vergehen und Verbrechen, gegen die Bestimmungen über die Verantwortlichkeit des Redakteurs. Die Presse Deutschlands will nicht Straflosigkeit, wenn Straffälliges vorliegt; sie muß aber protestiren gegen Ausnahmsbestimmungen, deren maßlose Vielseitigkeit und Dehnbarkeit sie, wo nicht der Vernichtung, doch der Verfolgung durch das unberechenbare administrative Ermessen aussetzen würde. So wünschenswerth die der Presse gewährten materiellen Erleichterungen sind, so weist sie es zurück, die Beiseitigung dieser längst als ungerecht anerkannten Lasten durch eine unwürdige rechtliche Stellung zu erkaufen.

Italien entschließt sich zu einer That, die es, zwischen dem Vatikan und Versailles eingekleidet, nicht mehr lassen darf — es verbündet sich mit dem deutschen Reiche zu Schutz und Truhe. Ein neuer Strich durch die Pläne der Kriegs- und Kuchepartei.

### Vermischte Nachrichten.

(Eiserne Kirchen.) In Stuttgart hat sich ein Komitee gebildet, um dort eine Kirche von Eisen zu errichten. Die Kosten sollen 24.000 fl. betragen.

(Ernteaussichten in Ungarn.) Die Erwartungen auf eine gute Mittelernte sind im Ganzen gleich geblieben. Die Weizenähre ist gut entwickelt, wenngleich in Folge der anhaltend kalten Witterung nicht sehr lang, aber vom Koste vollkommen frei, der nur auf dem Blatte haften geblieben. Die Aussichten auf die Roggenernte haben sich nicht gebessert, und schon der Umstand, daß ein Theil der Saaten bereits abgeblüht hat, ein anderer Theil in der Blüthe steht und einzelne Strecken darunter noch gar nicht blühen, läßt auf eine schwache Ernte schließen. Die Sommerernten können heute noch keinen Anlaß zu einem abfälligen Urtheile geben, wenngleich die Maispflanze im Banate und anderen Orten ziemlich von Rasse gelitten.

(Pressfreiheit.) Das Wiener Amtsblatt vom 12. Juni bringt neun gerichtliche Bestätigungen von Beschlagnahmen deutscher, tschechischer und italienischer Zeitungen.

(Graphitlager.) In Rothrein bei Bruck an der Mur ist beim Graben eines Brunnens ein Graphitlager entdeckt worden, welches große Ausdehnung zu haben scheint.

### Marburger Berichte.

(Regelung der Grundsteuer. Klassifikationstarif im Schätzungsbezirk Bindisch-Gratz.)

Acker:		fl.	fr.
I.	.	16	—
II.	.	13	—
III.	.	10	50
IV.	.	8	50
V.	.	6	—
VI.	.	4	—
VII.	.	2	20
VIII.	.	1	10
Wiesen:		fl.	fr.
I.	.	21	—
II.	.	17	50
III.	.	14	—
IV.	.	11	—
V.	.	8	—
VI.	.	5	25
VII.	.	2	70
VIII.	.	1	60
Gärten:		fl.	fr.
I.	.	21	—
II.	.	16	50
III.	.	13	—
IV.	.	10	50
Weingärten:		fl.	fr.
I.	.	24	—
II.	.	19	—
III.	.	13	—
IV.	.	8	50
V.	.	4	50
Futweiden:		fl.	fr.
I.	.	6	75
II.	.	5	25
III.	.	2	90
IV.	.	1	80
V.	.	—	80
VI.	.	—	45
Alpen:		fl.	fr.
I.	.	2	—
II.	.	1	—
III.	.	—	30
Wälder:		fl.	fr.
I.	.	2	40
II.	.	1	80
III.	.	1	10
IV.	.	—	75
V.	.	—	35
VI.	.	—	20

(Selbstmord) Am 8. d. M. erhängte sich in Unter-Pulzgau der Inwohner Johann Kollar, sechsundzwanzig Jahre alt. Die Ver-

suche waren vergeblich. Der Beweggrund ist noch unbekannt.

(Ein Böllerschuss.) Ungeachtet des strengen Verbotes, auf Straßen und öffentlichen Plätzen mit Böllern zu schießen, wurde am Frohnleichnamstage in Röttsch wacker darauf losgeschossen. Vor dem Hause des Fleischer Franz Serney hatte ein betrunkenen Tagelöhner sein Geschöß auf einen Straßenstein gesetzt; nach dem Losbrennen flog der schwere Böller in einer Höhe von 6 1/2 Fuß 9 Klafter weit gegen dieses Haus, zerschmetterte fünf Scheiben der Gewölbthüre und beschädigte Holz- und Eisentheile derselben. Der Eigentümer, seine Gattin und zwei Kinder schwebten in Lebensgefahr.

(Lehrerverein Marburg.) In der letzten Versammlung dieses Vereins hielt der Gymnasialprofessor Herr Dr. Bretschko einen Vortrag über „galvanische Induktion“. Nachdem Herr Bretschko in Kürze vorausgeschickt, wie überhaupt ein galvanischer Strom entsteht und welche Wirkungen derselbe äußert, besprach er die Entstehung von Induktionsströmen in geschlossenen, in der Nähe des Schließungsdrahtes einer galvanischen Batterie befindlichen Leitern und machte über deren Wirkungen Versuche mit der Induktionsrolle und mit dem Induktionsapparate von Ruhmkorff. Mit größter Aufmerksamkeit lauschte die Versammlung und wurde der Antrag, dem Redner wärmstens zu danken, einstimmig angenommen.

Zweiter Gegenstand der Verhandlung war die Frage: „Wie sollen Elternhaus und Ortsschulbehörden in unserem Wirken unterstützen?“

Herr Jansche, welcher zuerst sprach, erörterte diese Frage so umfassend, daß die von ihm aufgestellten Sätze nach kurzer Debatte angenommen wurden; dieselben lauten:

1. Der Lehrer halte oft Rücksprache mit Eltern verwahrloster Kinder und berathe sich mit ihnen über die Mittel zur Besserung derselben.

2. Der Lehrer trachte nachlässige Eltern von den wohlthätigen Folgen einer guten Erziehung zu überzeugen.

3. Die Ortsschulbehörde verweise auf Grund eines Konferenzbeschlusses mit allem Ernste verwahrloste Kinder oder Eltern auf ihre Pflichten in Gegenwart des Klassenlehrers.

4. Die Ortsbehörde wende bei erwiesener Erfolglosigkeit aller humanen Mittel die gesetzlichen Bestimmungen mit der nachdrücklichsten Strenge und Genauigkeit an.

Schließlich wählte die Versammlung das Thema: „Der Gesangsunterricht in der Volks-

sterhaft gemalte Bild einer mater dolorosa das Gemüth ergreift. Die Bauern gingen jedoch gleichgiltig vorüber, sie hatten weder Sinn noch Verständnis für Erscheinungen dieser Art, die im Leben nicht so selten sind, als man glaubt.

Helene hatte sich auf dem dargebotenen Holzstuhle niedergelassen.

Elisabeth stand ihr gegenüber und wartete gespannt auf das, was sie hören sollte.

— Sie haben es bis heute verschmäht, begann die Tochter des Schulmeisters, von mir die Hilfe anzunehmen, die zu gewähren meine schwache Kraft erlaubte. Sie haben mich zurückgewiesen, wenn ich mich Ihnen näherte, obgleich die Hand des Geschickes schwer auf Ihnen lastete...

— Fräulein Hiller berührt einen Gegenstand, der längst der Vergessenheit anheimgefallen ist.

— Verzeihung, ich werde nie vergessen, daß ich...

— Lassen wir das! unterbrach sie Elisabeth. Das Geschick, wie herb es mich auch trifft, wird nie meinen Stolz beugen.

Helene sah bewundernd die arme Frau an, die ruhig und fest solche Worte sprach.

— Glauben Sie, fragte sie schmerzlich lächelnd, daß ich es über mich gewinnen könnte, Sie zu kränken? Die Anerbietungen, die ich

Ihnen gemacht, kamen aus gutem Herzen, und ich füge dieser Versicherung noch das Bekenntniß bei, daß ich Ihre Schuldnerin bin.

— Meine Schuldnerin? fragte Elisabeth verwundert. Mein Gedächtniß ist mir treu, in mancher Beziehung leider nur zu treu geblieben; aber ich erinnere mich keiner Zeit und keines Umstandes...

— So erlauben Sie mir, daß ich Ihrem Gedächtniß zu Hilfe komme. Ihr Vater, der geachtete Rechtsanwalt, hatte für uns eine streitige Erbschaftsache zu ordnen. Die Summe, um die es sich handelte, war an und für sich nicht bedeutend; aber wäre sie meinem Vater entgangen, so würde es ihm unmöglich gewesen sein, mir in der Stadt die Ausbildung geben zu lassen, deren ich mich erfreue. Ihr Vater händigte die gewonnene Summe ein und erließ mir mit der Bemerkung das ihm gebührende Honorar: wie wollen die Erbschaft nicht schmälern. — Was mein Vater für Sie gethan hat...

— Werde ich Ihnen lohnen.

— Ich danke Ihnen, Fräulein Hiller! sagte Elisabeth stolz. Es ist dies nicht eine Verpflichtung zu nennen...

— Sie wissen aber noch nicht Alles. Die Hälfte der Summe, deren Erhaltung wir Ihrem Vater danken, hat einem armen Gefangenen die

Freiheit verschafft. Hätte er den Schließer nicht bestechen können, Karl Bertram würde sechs Jahre lang seiner Freiheit beraubt gewesen sein. Erkennen Sie aus der Mittheilung dieses wichtigen Geheimnisses, wie sehr ich Ihnen zum Danke verpflichtet bin und wie hoch mein Vertrauen in Ihre Diskretion ist. Wollen Sie mich ehren, wollen Sie mich glücklich machen, die ich in diesem Augenblicke unansprechlich leide, so gewähren Sie mir dasselbe Vertrauen, daß ich Ihnen beweise.

Helene trocknete die Thränen.

— Sie leiden? sagte Elisabeth erstaunt, Sie sind unglücklich?

— Und bei Ihnen suche ich Trost und Beruhigung, an Ihrem Muth, an Ihrer Ergebung will ich mich stärken. Sie haben Alles, Alles verloren... auch ich bin arm und elend.

— Seltsam! Seltsam! flüsterte Elisabeth. Fräulein Hiller, fuhr sie rasch fort, Ihre Offenheit verpflichtet mich zu gleicher Offenheit. So will ich Ihnen denn den Grund meines Benehmens gegen Sie erklären.

Mein Mann war der Freund Karl Bertram's...

— Ich weiß es!

(Fortsetzung folgt.)

schule" für die nächste Tagesordnung und übernahm Herr Nechheim das Referat.

(Sitzung des Gemeinderathes vom 13. Juni.) Zum Mitgliede des Stadtrathes an die Stelle des Herrn Dr. Kozmuth wird Herr Marco gewählt.

Bezüglich des Flurschuges wird beschlossen, vorläufig die städtischen Polizeimänner zur Ueberwachung der Felder möglichst zu verhalten, gleichzeitig aber beim Steueramte den Ackerbesitz genau zu ermitteln; auf Grund des Katasters sollen die Eigenthümer dann zu Beiträgen aufgefordert und nach dem Ergebnis derselben Flurwächter bestellt werden.

Die neugewählten Mitglieder des Agitationskomites für die Reichsrathswahl sind die Herren: Pichs, Hohl, Albersberg, Felix Schmiedl, Janschitz, Karl Flucher, Stauder, Simon Wolf, Schwann, Dr. Mally, Ulrich, Scheibl, Johann Haushner, Karl Scherbaum, Franz Holzer, Krappek. Diese Herren sind verpflichtet, nur innerhalb des Stadtgebietes für die fragliche Wahl thätig zu sein.

(Zur Feuerlösch-Ordnung.) Im Sinne der allgemeinen Feuerlösch-Ordnung ist für Marburg und Umgebung amtlich eine besondere Verfügung kund gemacht worden.

Der „Feuertrahon“ Marburg umfaßt das Gebiet der Stadt und jene umliegenden Ortschaften, welche mittels Erklärung zu freiwilliger Beisteuer für Erhaltungskosten die werththätige Hilfe der städtischen Löschanstalten ansuchen.

Durch die Errichtung der freiwilligen Feuerwehr in Marburg haben die städtischen Löschanstalten eine wesentliche Verstärkung erlangt. Die freiwillige Feuerwehr leistet die Hilfe laut dem Grundgesetz in Ausübung eines ihr von der Gemeinde eingeräumten Befugnisses. Der Löschdirektor innerhalb des Gemeindegebietes ist der Bürgermeister oder dessen Stellvertreter.

Ausführungsorgane sind: der Feuerwehrhauptmann oder dessen Stellvertreter, der Stadt-Ingenieur, ein Beamter der städtischen Sicherheitsbehörde.

Der Feuerlösch-Direktion obliegt die Leitung sämtlicher Löschrichtungen, sowie die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit auf dem Brandplatze.

Den Anordnungen der Löschdirektion ist von allen zur werththätigen Hilfe auf dem Brandplatze erschienenen Parteien unbedingt Folge zu leisten. Zu dieser Hilfeleistung sind alle arbeitsfähigen Bewohner des Ortes nach Aufforderung der Löschdirektion verpflichtet.

Die außer der Feuerwehr bestehenden Feuerlöschkörper, das zur Hilfeleistung erscheinende Militär, Fabrikfeuerwehren u. s. f. haben auf dem Brandplatze den Anordnungen der Löschdirektion unbedingt sich zu fügen.

Die auf dem Brandplatze anwesenden zur Löschdirektion berufenen Personen tragen als Erkennungszeichen am Arme auf rothem Bande weiße Tafelchen mit dem Stadtwappen. Der Feuerwehrhauptmann und die Chargen sind durch bestimmte Abzeichen kenntlich.

Der Standort der Feuerlösch-Direktion auf dem Brandplatze wird bei Tage durch eine rothe Fahne, bei der Nacht durch eine rothe Laterne ersichtlich gemacht.

Die freiwillige Feuerwehr hat die Wahl des Hauptmannes und Hauptmann-Stellvertreters dem Bürgermeister zum Behufe der Bestätigung anzuzeigen. Der Bürgermeister kann aus wichtigen Gründen diese Bestätigung verweigern und die Feuerwehr zu einer Neuwahl auffordern.

Der Feuerwehrhauptmann, dessen Stellvertreter und sämtliche Chargen der Feuerwehr leisten dem Bürgermeister den Handschlag für gewissenhafte Ausübung ihres Berufes.

Binnen drei Tagen nach jedem bedeutenden Brande hat der Feuerwehrhauptmann die Chargen zu einer Versammlung einzuberufen, um in gemeinsamer Berathung zu ermitteln, ob und welche Mängel sich bemerkbar gemacht und werden plötzliche Vorbeugungsmittel in Erwägung gezogen.

Sämmtliche Ausführungsorgane der Lösch-

direktion haben die Bestimmungen der Feuerlösch-Ordnung sich gegenwärtig zu halten und die genaue Kenntniß derselben in den unterstehenden Kreisen möglichst zu verbreiten.

Der freiwilligen Feuerwehr wird für Anschaffung, Instandhaltung der Gerätschaften und zur Bestreitung sämtlicher Kosten von der Stadtgemeinde Marburg ein Jahresbeitrag bis zur Höhe von 500 fl. bewilligt. Der Gemeindevertretung bleibt es jederzeit unbenommen, durch Abgeordnete von dem ordnungsmäßigen Zustande der Feuerwehr mittels Inspektionen und Uebungen sich zu überzeugen.

(Ueberfuhr zwischen Melling und Poberisch.) Die Gesellschaft, welche in Poberisch eine Fabrik zur Erzeugung von künstlichem Düngerbaut, will eine Fähre über die Drau errichten und ist die Bewilligung von der Statthalterei bereits erteilt worden.

(Neue Schule.) Die neugegründete Volksschule in Kranichsfeld wird morgen feierlich eröffnet.

### Letzte Post.

Der Kultus- und Unterrichtsminister hat den Landesstellen die Weisung erteilt, den Kundgebungen für den gemäßigten Direktor Bobies mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Die Konferenz der Deakpartei hat beschlossen, über den Antrag auf Gründung einer selbständigen ungarischen Notenbank zur Tagesordnung überzugehen.

Zum Nachfolger Pius' IX. soll Rauscher bestimmt sein.

### Eingefandt.

Das Eingefandt der Herren Anton Paulitsch, Anton Planitsch, und Johann Petschnig in Rottenberg in Nr. 70 der „Marburger Zeitung“ nöthigt mich zur folgenden Erwiderung:

Beim Entstehen der Bezirksvertretungen hatte ich als gewählter Bezirks-Ausschuß nebst mehreren Andern auch die Wölka-Bezirksstraße in Obföge zur nehmen. Nach gepflogener Uebernahme mittelst Begehung habe ich dahin gewirkt, daß die schmale Brücke an der Bezirksgrenze bequem hergestellt, die Straße an mehreren Stellen erweitert, eingefallene Stützmauern erneuert, Kanäle gezogen und Geländer an gefährlichen Stellen errichtet worden sind. Sämmtliche Objekte wurden beschrieben und die Straße auch vermessen.

Daß innerhalb drei Jahren zu derlei opferwilligen Besorgungen wohl nicht ein Tag genügt, werden die Herren Einsender und deren wenig wahrheitsliebender Einflüsterer eben so wenig behaupten können, als daß mir unter diesen Umständen die Wölkastraße unbekannt geblieben wäre. Mir ist es auch bekannt, daß eben dort der Unfug bestand und noch besteht, die Sägflöße ungeachtet der behördlichen Untersagung — wie auf einem gewöhnlichen Waldwege — zu streifen, statt zu führen, wodurch der Straßenkörper und die verschiedenen Objekte immerwährenden Beschädigungen ausgesetzt bleiben, die Bezirksklasse aber die Folgen dieses strafbaren Unfuges trägt. Wegen dieser heillosen Straßenwirthschaft hatte die frühere politische Behörde Anlaß genommen, die Bezirksstraße als solche auflassen zu wollen und nur durch die Errichtung der Bezirksvertretung unterblieb dieses Vorhaben.

Wenn jede Straße durch Gräben — wo einige Bretterlägen im Betriebe stehen, zufällig und auch nur zeitweise Bausteine gebrochen werden, endlich eine Glasfabrik ihre Passage hat — schon als bevorzugte Bezirksstraße mit immensem Kostenaufwande behandelt werden sollte, so hätten wohl mehrere andere walddreiche industriell wichtigere Gegenden dieses Bezirkes gleiche Ansprüche wie die Wölkastraßen-Befahrer, und wenn jede halbe Meile der Bezirksstraßen mit jährlichen 2—3000 fl. erhalten werden müßte, wer wäre

im Stande, die nöthigen Bezirksumlagen — die gegenwärtig schon viel zu hoch sind — zu erschwingen? Wenn einzelne Industrielle eine Straße stark benützen, so mögen solche nach dem in der Gemeinde Rothwein bestehenden Beispiele sich benehmen, und ohne den Gemeinde- oder Bezirksfädel zu belasten, entsprechende freiwillige Straßenerhaltungsbeiträge leisten.

Mit dem Entgegenhalte, daß für die Hauptverbindungsstraßen Marburg-Pettau, dann Fraubeim-Pettau nur 400 fl. verwendet werden, drückte ich keine Protektionsfucht aus, sondern beleuchtete nur die arge Inkonsequenz in der Behandlungsweise, welche sogar so weit schon ging, daß vor ein Paar Jahren eben auf diesen Straßen — nachdem solche verschnitten und verwehet waren — jeder Verkehr längere Zeit unmöglich ward, weil die in genügender Anzahl vorhandenen neu angeschafften Schneepflüge des Bezirkes nicht in Bewegung gesetzt wurden. Wie sehr dadurch der rege Verkehr auf diesen Straßen — von den Städten Marburg, Pettau, dann mindestens 25 großen Dörfern ausgeht — gelitten, könnte selbst einem besangenen Ignoranten einleuchtend sein und nur von verblendeten Sonderinteressenten kann eine Saß-Waldstraße für wichtiger gehalten werden. Uebrigens war die Pettauer Straße niemals ärarisch, sondern nur eine Konversations-Bezirksstraße und ist bis zur Stunde noch nicht grundirt, was auch ohne Brillen wahrnehmbar ist.

Die St. Lorenzer Bezirksstraße — obschon nahezu doppelt so lang wie die Wölkastraße — beansprucht verhältnismäßig ungenügend nur die Hälfte an Erhaltungskosten und ist unleugbar wichtiger, nachdem man vom belebten Markt St. Lorenzen mit den verschiedenen industriellen Etablissements, ferner vom Pfarrort Maria-Wüste — außer der Benützung des Bahnhofes St. Lorenzen — auch direkte nach der Stadt Marburg auf derselben gelangt.

Wie ein Bezirksausschuß uneigennützig sein soll, dürfte ich genügend damit bewiesen haben, daß ich für sämtliche häufigen Reisen auf allen den mir zugewiesenen Bezirksstraßen während meiner dreijährigen Funktionsdauer in keiner Weise nur einen Heller aus der Bezirkskasse in Anspruch nahm.

Schließlich gebe ich den Herren Einsendern und dem Verfasser ihres Eingefandt zu bedenken, daß man als Mitglied der Bezirksvertretung die Interessen sämtlicher Steuerträger in's Auge zu fassen hat, und glaube für meine entschiedene, Recht und Billigkeit beobachtende Haltung eher eine Anerkennung zu verdienen, als mit b. dauerlichen Zumuthungen behelligt zu werden.

Marburg, 13. Juni 1873.

F. Perlo, Bezirksausschuß.

### Erklärung.

Um Mißdeutungen zu begegnen, erkläre ich hiermit, daß ich die ehrenvolle mehrseitige Aufforderung, zu einer Kandidatur für den Reichsrath aus dem Grunde ablehne, weil ich mich unbedingt dem Vorschlage des Bezirks- resp. Landes-Wahlkomites füge und auch meine Stimme schon aus Parteidisziplin dem aufgestellten Kandidaten der Verfassungspartei zuwenden werde welches Vorgehen sich altheilig empfiehlt.

Marburg, 14. Juni 1873.

Franz Perlo.

### Wohnungs-Veränderung.

**Josef Urbaczek,**

praktischer und Communalarzt,  
ordinirt seit 1. Juni 1. J.

in der Burggasse Nr. 138, I. Stock  
von 8—9 Uhr Vor- und  
von 1—2 Uhr Nachmittags.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise ehrender Theilnahme, welche meiner Familie gelegentlich des Ablebens meiner Gattin von Seite der Bewohner Marburgs und Umgebung zu Theil wurden, sage ich im Namen der Hinterbliebenen den wärmsten Dank.

Vor Allem wird die Erinnerung an das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte und den erhebenden Liedervortrag des geehrten Männergesangvereines und dessen Damenchores meinen Kindern ein steter Antrieb bleiben, sich jene Sympathien zu bewahren, welche der besten Mutter bis ins Grab folgten.

Rothwein, 10. Juni 1873.

(476) Friedrich Brandstetter.

Heute Sonntag den 15. Juni 1873:

## Garten-Soirée

zur Stadt Wien,

wobei die neuuniformirte

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter Leitung ihres Herrn Kapellmeisters

**Franz Schönherr**

die neuesten und beliebtesten Musikpiecen zur Ausführung bringen wird.

Anfang 5 Uhr. Entree 15 Kr.

Für gute Speisen und edles Getränk ist bestens gesorgt. Zum zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

(479) **F. Wiesthaler.**  
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

## 60 Startin Eigenbau-Weine

aus den Jahren 1868, 1869 und 1871 sind theils mit und theils ohne Gebinde in kleineren oder größeren Partien unter der Hand zu verkaufen bei Joh. Strohmayer in Proßegg bei Marburg. (477)

Darunter sind 20 Startin 1868er zur Füllung in Bouteillen oder als Schmalz sehr gut verwendbar.

Photograph

## Heinrich Krappek

in Marburg, Stieh's Gartensalon, empfiehlt seine (268) photographischen Arbeiten.

## Anton Goinigg's Central-Geschäfts-Kanzlei.

Herrengasse Nr. 262, neben dem Dienstmann-Institut „Express“.

### Dienst-Vermittlung.

Dienstplätze und Stellen, sowie Dienst- u. Stellensuchende jeder Kategorie befinden sich stets zu prompter Besorgung in Vorbereitung.

### Wohnungsmiethen:

Eine sehr schöne Wohnung im Innern der Stadt, sonnseitig, aus 4 Zimmern sammt allem Zugehör bestehend, ist vom 10. Septemb. d. J. zu vermieten.

Drei schöne möblirte Sommer-Wohnungen, bestehend aus 3 und 4 Zimmern, Küche, Keller u. in der Nähe von Marburg, sogleich.

### Zu verkaufen.

Ein ehemals landtägliches Gut, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden von Marburg und 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunde von einer Bahnstation entfernt, mit reizend schöner Aussicht, an der Reichsstraße gelegen, bestehend aus: 1. Einem einstöckigen Wohnhause, welches ebenerdig 1 Vorhaus, 1 großes Zimmer, Küche, Waschküche mit Waschkrolle, Speisekammer, Weinpresse mit Pressraum — im ersten

Stoche 4 Zimmer mit Vorhaus und außerdem schönem Boden u. Seldkammer, unterirdisch aber einen guten Weinkeller enthält; 2. einem Wirtschaftsgebäude mit Gärtnerzimmer, Pferde-, Kuh- und Schweinestallung, Wagenremise, Heuschoppen, Holzlege; beide Gebäude in gutem Bauzustande und mit Abgabelter; 3. ein einstöckiges Weingartenhaus m. Herrenzimmer und Wingerwohnung, Weinpresse, schönem Keller, Küche u. Schweinestallung; 4. eine ebenerdige Wingererei m. Wohnung u. Stallung; 5. ein Bienenhaus u. Lusthaus. 6. Der arrondirte Grundkomplex besteht aus 6 Joch Rebgrund mit edlen Rebsorten, 10 Joch Wiesen, theilw. 3mähdig, 2 Gemüse- und Blumen-gärten mit vorzüglichem Spalierobst, Marillen, Pfirsiche, Erdbeer, Spargelbeeten u., 1 großem Obstgarten mit edlen Aepfel-, Birn-, Zwetschenbäumen u., 3 Joch Hochwald mit schönen Eichen und Buchen. — Diese sehr erträgliche Realität eignet sich vermög ihrer schönen und gesunden Lage zu einem angenehmen Familien-sitz. Preis 26000 fl. ö. W. Eine Landrealität, gut ar-

ron dirt, mit Wohn- u. Wirtschaftsgebäuden, Wein-, Obst- u. Gemüsegarten, Acker, Wiesen u. Hochwald zus. 40 Joch. Preis 20000 fl. Ein Stadthaus, stockhoch, in einer sehr belebten Gasse, mit 3 Verkaufsgewölben, 3 Wohnungen mit 8 Zimmern, 3 Sparherdküchen u., dann 3 Dachzimmern, 1 Schüttboden, Gewerbslokalitäten, Keller, Magazine, Stallung u., mit großem Hofraum, welcher einen gassenförmigen Bauplatz bildet, mit 8% Zinsenträgniß, unter sehr vortheilhaften Bedingungen. Ein Paar Pferde, 15<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Hst. hoch, gute Käufer u. Bieher. Ein Paar engl. Kummert, Fuhr. „ „ Fuhr. „ „ Jagdgeschirr. Ein Spänn. mittelschwerer Fuhrwagen.

Große Auswahl verkauflücher, reizend gelegener landtäglich Güter, Stadthäuser, gut gelegener Weingärten und erträglicher Landrealitäten. — Auskünfte und diesfällige Verfügungen werden nur directen Käufern in obiger Geschäfts-Kanzlei bereitwilligst ertheilt.

## Außerordentlich vortheilhafte Glücksofferte!

„Glück und Segen bei Cohn!“  
Große vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über **2 Millionen 661,400 Thaler.**

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt, sie enthält nur **82.500** Loose, und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen folgende Gewinne sich gewonnen, nämlich: 1 neuer großer Haupt-Gewinn eventuell 120,000 Thlr., spez. Thlr. 80,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2mal 12,000, 10,000, 3mal 8000, 2mal 6000, 3mal 4800, 13mal 4000, 11mal 3200, 12mal 2400, 32mal 2000 3mal 1600, 65mal 1200, 204mal 800, 3mal 600, 2mal 480, 412mal 400, 413mal 200, 10mal 120 472mal 80, 19800mal 44, 22330mal 40, 20, 8, 6, 4 & 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der 1. Abtheilung ist amtlich auf den **18. u. 19. Juni d. J.**

festgestellt. Es kostet hierzu das ganze Original-Loos nur **3 fl. ö. W.** das halbe „ nur **1 1/2 fl. ö. W.** das vierel „ nur **80 Kr. ö. W.**

und sende ich diese Original-Loose mit Regierungenswappen (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte Einzahlung des Betrages in Banknoten, selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Beteiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Beste und Aller glücklichst, indem die bei mir Betheiligten schon die größten Hauptgewinne von 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 25,000, 20,000, sehr häufig 15,000, 12,000 Thaler, 10,000 Thaler u. u., und jüngst in den Monat März d. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamtsumme von über **100,000 Thl.** laut sämtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

**Laz. Sams Cohn.**

in Hamburg,

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

## Ein Lehrling od. Praktikant,

welcher der slovenischen Sprache kundig, wird in der gemischten Waarenhandlung des Gefertigten aufgenommen.

(472) **U. Martinz,** in Friedau.

## Ziegel-Verkaufsanzeige.

Der Gefertigte beehrt sich anzuzeigen, daß derselbe nunmehr in der Lage ist, maßhaltige Ziegel guter Qualität eigener Erzeugung zu kur-renten Preisen abzugeben. (481) **Rast,** Magdalenavorstadt Nr. 28.

## Ordentliche leistungsfähige Arbeiter

werden allsfort zu besten Bedingungen aufgenommen in der Surrogat- & Feigen-Caffee-Fabrik von (457)

**Cajetan Pachner.**

## 3 möblirte Zimmer,

jedes mit separatem Eingang, sind sogleich zu beziehen bei Frau Macher in der Magdalenavorstadt. (480)

## Komplete Gewölbereinrichtung

für ein Gemischtwaaren-Geschäft ist zu verkaufen; auch kann das Gewölb sammt Wohnung abgetreten werden. (464)

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

## 1 eventuell 2 Schriftführer

mit geläufiger Handschrift und Kenntniß der slovenischen Sprache finden dauernde Beschäftigung bei **Dr. Jug** in St. Leonhard W. B. (475)

## Grösste Auswahl

modern und gut gemachter

## Herrenkleider,

sowie auch Stoffe nach Mass zur Anfertigung zu billigsten Preisen, empfiehlt

**A. Scheikl.**

187

## Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, dass ich am hiesigen Platze eine

## Galanterie-, Kurz- & Nürnberger-Waaren-Handlung

eröffnet habe.

Ich bitte, meinem Unternehmen Ihr geneigtes Wohlwollen zuzuwenden. (446) Hochachtungsvoll

**Johann Pucher.**

Marburg, Herrengasse, Payer'sches Haus.

## Telegramm.

Oeffentliche Erklärung des Professors der Mathematik **R. von Orlicé,** Berlin.

Die in letzter Zeit in mehreren Zeitungen über meine Person gegebenen anonymen Mittheilungen erkläre ich für Lüge und Verleumdung. (478)

## Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Vom 1. Mai 1873 an.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 11 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends. Abfahrt 6 U. 23 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 2 M. Früh und 9 U. 6 M. Abends. Abfahrt 8 U. 18 M. Früh und 9 U. 18 M. Abends.